

www.e-rara.ch

Kleine Schriften

Semper, Gottfried

Berlin, 1884

ETH-Bibliothek Zürich

Shelf Mark: Rar 6748

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-11735>

5. Ueber Wintergärten.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

5. Ueber Wintergärten *).

Die Wintergärten sind uralt. Schon die Römer wendeten sie zur Verschönerung ihrer verschwenderisch angelegten städtischen Wohnungen und Villen an, und mögen sogar in technischer Beziehung, vorzüglich in Beziehung auf Zweckmäßigkeit der Heizungs- mittel und geschickte Benutzung der Himmelslage, nach allem, was wir darüber lesen und selbst in einigen Ueberresten noch sehen, weiter gewesen sein, als wir jetzt sind, die wir nach so langer Zeit diesen Gegenstand erst wieder neu aufgenommen haben, und gleichsam vom ABC wieder anfangen mußten.

Noch viel mehr waren sie zweifelsohne uns überlegen in der architektonisch-künstlerischen Auffassung dieser Aufgabe, die, wir müssen uns dieses gestehen, bis jetzt bei uns auf die aller- rohste und ursprünglichste Weise, in einer Art von nacktem Eisenbahnstile ihre Lösung gefunden hat.

Es wird noch lange dauern, bis das Eisen, und überhaupt das Metall, welches erst wieder in seine Rechte als Baumaterial eingetreten ist, auf eine so vollkommene Weise technisch beherrscht sein wird, daß es als künstlerisches Element in der schönen Baukunst neben dem Steine, den Ziegeln und dem Holze Geltung und Würdigung zu finden beanspruchen darf.

Nir ist noch nicht ein einziges Beispiel einer künstlerisch

*) Teil eines Aufsatzes: Der Wintergarten zu Paris. Zeitschrift für praktische Baukunst, von A. Romberg. Jahrg. 1849.

genügenden sichtbaren Eisenkonstruktion an monumentalen Bauwerken vorgekommen. Nur an Bauwerken entschieden praktischer Bestimmung, wie an Schutzdächern von weiter Spannung, besonders an den Garen der Eisenbahnhöfe, machte sie einen befriedigenden Eindruck. Wo immer sie sonst in Anwendung kommt, erinnert sie, oft sehr störend, an jene kalten und den Zugwinden bloßgestellten Eisenbahnräume und macht jede gemüthliche oder feierliche Stimmung unmöglich.

Ein auffallender Beleg zu dem Angeführten ist die neue Bibliothek der St. Geneviève zu Paris, ein Gebäude, das sehr vieles Interessante darbietet und als das bedeutendste Werk der letzten republikanischen Zeit zu betrachten ist, in welchem aber der Architekt, Herr Labroust, einen unglücklichen sichtbaren eisernen Dachstuhl anzubringen und ihn noch dazu mit dunkelgrünem Anstrich zu bedecken für gut fand, so daß dem Bibliotheksaale, der zugleich als Lesesaal dient, die für ernste Studien so nötige gemüthliche Abgeschossenheit fehlt und schwerlich jemand denselben ganz befriedigt verläßt.

Das Mißlingen dieser Versuche, der Eisenkonstruktion für die ernste Architektur einen Ausdruck zu geben, sollte es aber wirklich aus unserer Unerfahrenheit in der Benutzung des Stoffes herrühren? Vielleicht! — Doch soviel steht fest, daß das Eisen und überhaupt jedes harte und zähe Metall, als konstruktiver Stoff seiner Natur entsprechend in schwachen Stäben und zum Teil in Drähten angewendet, sich wegen der geringen Oberfläche, welche es in diesen Formen darbietet, dem Auge umsomehr entzieht, je vollkommener die Konstruktion ist, und daß daher die Baukunst, welche ihre Wirkungen auf das Gemüt durch das Organ des Gesichtes bewerkstelligt, mit diesem gleichsam unsichtbaren Stoffe sich nicht einlassen darf, wenn es sich um Massenwirkungen und nicht bloß um leichtes Beiwerk handelt. Als Gitterwerk bei Eingegungen, als zierliches Netzwerk darf und soll die schöne Baukunst das Metall in Stäben als günstigsten

Baustoff anwenden und zeigen, aber nicht als Träger großer Massen, als Stütze des Baues, als Grundton des Motivs.

Man macht den Römern und Griechen den Vorwurf, daß sie es nicht verstanden haben, das Metall in seiner Eigentümlichkeit als Baustoff zu benutzen, und führt als Beispiel die bronzenen Balken des Pantheon an, bei welchen das Metall zu Formen benutzt sei, die anderen Stoffen, dem Holze und allenfalls dem Marmor naturgemäß seien.

Ich nehme in dieser Beziehung die Architekten des Pantheon nicht nur in Schutz*), sondern ich behaupte sogar, daß sie den einzig richtigen Ausweg gefunden hatten, der geboten ist, die Bedingungen des Stoffes mit denen der Schönheit in Einklang zu bringen. Wer darf behaupten, daß die Benutzung des Eisens zu Trägern und Stützen am vorteilhaftesten in Form der Stäbe geschieht? Beweist der Kalkül und die Erfahrung nicht im Gegenteil, daß hohle Metallprismen gegen die horizontale Belastung so gut wie gegen den Vertikaldruck nach der Richtung ihrer Längensachsen bei weitem größere Widerstandsfähigkeit haben als volle Stäbe von gleicher Durchschnittsfläche des Metalls? Ist es außerdem nicht bekannt, daß das Metall in Blechform am meisten durcharbeitet ist und Strukturfehler in dieser Form am leichtesten äußerlich erkennbar sind, während sie sich im Innern der Stäbe nicht erraten lassen?**) Warum machen wir es nicht den Römern nach und bilden Blechdecken? Allerdings geschieht

*) Die bekannten wunderbar klingenden Nachrichten von den Metalldecken in den römischen Badesälen beweisen zur Genüge, daß die Benutzung dieses Stoffes als Konstruktionselement den Römern wenigstens ebenso geläufig war, wie uns.

Anmerk. d. Verf.

**) Die von mir projektierten Eisendächer des Museums zu Dresden waren in letzter Umarbeitung auf das Blechsystem begründet. Vorzüglich hatte ich den in dem Texte zuletzt angeführten Umstand im Auge, als ich diesem System den Vorzug gab. Nach meiner Entfernung hat man dies System verworfen, ohne meine Stimme darüber einzuholen.

Anmerk. d. Verf.

dies schon lange, hauptsächlich in Rußland, wo mächtige Blechbalken zu unsichtbaren Trägern weit gespannter Gipsdecken und von Gewölben benutzt worden sind. Aber soviel mir bekannt ist, hat noch niemand diese Konstruktionsweise architektonisch herausgehoben. Ich meine, daß dies geschehen müsse, wenn die Kunst Anteil an dem Eisen gewinnen soll. Das Eisen in Blechform wird immer genug charakteristisch Eigentümliches behalten, um z. B. für die von Blechbalken getragene Decke einen von der Holzdecke ganz verschiedenen Stil zu motivieren.

Das Metall, außer dem vorerwähnten Falle des leichten und zierlichen Gitterwerkes, ist bloß in Blechform*) für die schöne Baukunst anwendbar. In dieser Form tritt es auch bei den Alten als kostbarste Bekleidung der Wände und als Stoff für solche Thüren in Anwendung, bei denen die größten Ansprüche auf Sicherheit, Pracht, Würde und Schönheit gemacht wurden.

Man verzeihe diese Abirrung, von welcher ich wieder auf den Gegenstand dieser Mittheilung, auf den Wintergarten, zurückkomme. Offenbar bietet die Aufgabe eines Wintergartens ein Beispiel dar, wobei die Metallkonstruktion in Stab- und Drahtform alleinige Anwendung finden darf. Der Beweis dafür liegt so klar vor Augen, daß ich ihn nicht erst zu führen brauche. Was mich daher unbefriedigt ließ, bei dem Besuche des Wintergartens in Paris, war keineswegs jenes überleichte Gespärre der Glasdecke. Wäre es zugleich solid (was nicht in genügender Weise der Fall**) ist), so würde ich nichts anderes dagegen ein-

*) Unter diesem Ausdrucke verstehe ich jede Form, deren Oberfläche im Verhältnisse zu der Durchschnittsfläche sehr bedeutend ist. Ich rechne dazu also auch z. B. hohle gegossene Säulen. Anmerk. d. Verf.

**) Die Glasdecke ist, wie überall in Frankreich, nur einfach. Bei dieser Anlage war der Tropfenfall des Niederschlages der feuchten Dünste an den Scheiben so bedeutend, daß erst später ein besonderes Röhrensystem an die Sparren zc. angehängt werden mußte, um das Tauwasser

zuwenden haben, als daß selbst die vorhandenen, ziemlich mageren Verzierungen daran überflüssig erscheinen, und daß man die Prä tension hatte, dieses Gerüste als Grundmotiv auch in die architektonischen Teile der Anlage und selbst in die Fagade des Baues hinüberspielen zu lassen. Mißfallen hat es mir, daß die ganze Anlage aus nichts Weiterem besteht, als aus einem enormen Glaskasten von ziemlich formlosem und stumpfem Grundplane, daß die Baukunst zu wenig Anteil an dieser Schöpfung hat, und daß die leichten, niemals ganz ihre Wirkung verfehlenden Hilfsquellen der Pflanzennatur auf zu raffinierte, unnatürliche Weise dabei ausgebeutet wurden. Man wird sagen: Aber dafür ist es ein Wintergarten! Wir wollen keine Säulen- und Bogengänge, keine Statuen und Gemälde, wir wollen Bäume und Pflanzen sehen. Außerdem fehlt es ja nicht an Vorhallen, an Gemälden darin, an Nischen, Karyatiden und Gruppen, an Fontänen zc. Das aber ist der Fehler, daß alles dies vorhanden ist, und daß es so gut ist, als wenn es nicht da wäre. Kein Zusammenwirken der Kunst mit der künstlichen Natur. Kein Ganzes im Gegliederten. Der enorme Glaskasten mit seiner ziemlich unklaren Distribution absorbiert alles andere und läßt es als verkrüppelte Andeutung erscheinen, ein Organismus, wie bei jenen ersten Versuchen der lebenden Natur, die einige wenige Lebensorgane in hohem Grade entwickelt, das übrige nur in versuchenden Andeutungen zeigt.

Ein Garten bedingt notwendig ein Haus, zu dem er gehört; dieses Haus macht ihn erst zum wahren Garten. Ohne letzteres und ohne die Fortsetzung seiner architektonischen Ordnung bis in das innerste Gebiet der Gartennatur hinein, ist der Garten

abzuleiten. Bei Anlagen derart muß daher künftig gleich für die Ableitung dieses Wassers gesorgt werden. Man kann die Profilation der Sparren zweckmäßig darnach einrichten, daß die Tropfen auf bestimmte niedrigste Punkte hingewiesen und dann weiter abgeleitet werden.

Anmerk. d. Verf.

kein Garten, sondern eine zahme Wildnis, mit einem Worte ein Unding. Von dem Hause als Brennpunkt der Kunst soll die letztere sich strahlenförmig über die Natur ausbreiten, und die Natur soll ihrerseits in gleich mächtiger Wechselwirkung auf die Kunst hinüberwirken.

Dieser notwendige Zusammenhang, diese ersten Bedingnisse einer derartigen architektonischen Anlage fehlen dem Pariser Wintergarten. Die Fassade ist unter der Kritik, die Vorsäle sind so untergeordnet, so ungemütlich, so schlecht ausgestattet und beleuchtet, daß man eilt, um durch ihre finsternen Räume hindurch die große glasbedeckte Halle zu gewinnen, deren vorderer Teil für Konzerte und Bälle bestimmt ist, und in welchem der Gärtner seine modernen Treibhauskünste in vollem Maße entwickelt.

Kein Vordergrund, keine Loggia mit ihrem schimmernden Hellbunkel bereitet den Uebergang zu dem treibhauswarmen exotischen Garten vor. Er allein ist alles in allem.

Auch das Exotische, das übertrieben gekünstelte Prinzip der Gartenkunst in demselben mißfällt mir. Lieber hätte ich unsere Kirschbäume und Sommerstauden in der Blüte wiedergefunden, allenfalls auch Orangen, Myrten, Lorbeer, als jene Millionen von exotischen Topfpflanzen mit wunderlichen Blumen und noch wunderlicheren Namen, als jene Heere von Kamelien, Eriken, Azaleen u. s. w. *)

Hieran ist auch das ganze Unternehmen gescheitert. Die Gewächse, aus allen Weltteilen (außer Europa) zusammengeholt, kosten ungeheure Summen und die Unterhaltung der tropischen Wärme frisst einen großen Teil der durchschnittlichen Einnahmen. **)

*) Die große Tanne in der Mitte der Anlage ist die größte Zierde des Gartens. Wieviel schöner hätte es sein können, wenn man die einfachsten Mittel verfolgt hätte.

Anmerk. d. Verf.

**) Die meisten dieser Vorwürfe treffen den Architekten, Herrn Charpentier, um so weniger, da die Anlage des Ganzen schon im Grunde

Warum sollte man sich in einem Wintergarten nicht wohl befinden, der nur fünf bis sechs Grad Wärme hat und in welchem Orangen und Myrten nebst anderen europäischen Bäumen bestehen können. Nur muß dann eine Gliederung der Anlage eintreten, und muß man wärmere Räume haben, in denen die Konzerte und Bälle gehalten werden und die mit dem kälteren Hause in Verbindung stehen.

Sollte dies nicht behagen, und ich glaube, daß sich Tristiges dagegen sagen läßt, so kann man auch europäische Pflanzen in wärmeren Räumen als bei fünf Grad halten. Nur muß man sie öfters erneuern, was bei gewöhnlichen einheimischen Pflanzen ohne große Kosten und Schwierigkeiten zu bewerkstelligen ist.

Vor der Vertreibung des Hauses Orleans ging man mit dem Plane um, den ganzen weiten Garten des Palais national zu einem einzigen großartigen Wintergarten umzuwandeln, mit transportablem Dachwerke, so daß für den Sommer die Pflanzen im Freien gestanden wären, die im Winter bedeckt waren. Dies hätte ein echter Wintergarten in dem von mir gedachten Sinne werden können.*) Nur als großartiges Beiwerk zu einem noch wichtigeren Hauptwerke und mit allen daraus erfolgenden Zwischengliederungen hat ein Wintergarten Sinn und künstlerischen Nachhalt.

fertig war, als er den Bau übernahm, und ihm außerdem durch die Ideen der Herren Aktionäre die Richtung vorgeschrieben war, die er zu nehmen hatte.

Anmerk. d. Verf.

*) Die Republik hat diesen Plan aufgenommen und man wird nächstens eine Konkurrenz ausschreiben, die diesen Gegenstand zur Frage hat.

Anmerk. d. Verf.